

HEYNE <



*Kurt*  
**VONNEGUT**  
**GALAPAGOS**

*Roman*

Aus dem Amerikanischen  
von Lutz-W. Wolff

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe:  
GALÁPAGOS

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Deutsche Ausgabe 05/2024

Redaktion: Rainer Michael Rahn

Copyright © 1985 by Kurt Vonnegut

Copyright © 2024 dieser Ausgabe und der Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Das Illustrat, München, unter Verwendung  
von Motiven von Shutterstock (MarkOfShell, 80a90f)

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-32265-3

[www.diezukunft.de](http://www.diezukunft.de)





*Zur Erinnerung an den Naturfreund  
Hillis L. Howie (1903-1982) – einen guten Mann,  
der mich, meinen besten Freund Ben Hitz und  
ein paar andere Jungs im Sommer 1938  
von Indianapolis, Indiana, in den amerikanischen  
Wilden Westen geführt hat.*

*Mr. Howie stellte uns Indianern vor,  
ließ uns jede Nacht in der freien Natur schlafen,  
zeigte uns, wie man seinen Dung vergräbt,  
und lehrte uns reiten.*

*Er nannte uns die Namen vieler Pflanzen  
und Tiere und erklärte uns, wie sie überlebten  
und wie sie sich fortpflanzten.*

*Eines Abends erschreckte uns Mr. Howie zu Tode:  
Er fauchte wie eine Wildkatze ganz  
in der Nähe des Lagers.  
Und eine richtige Wildkatze fauchte zurück.*





Denn ich glaube, trotz allem,  
noch stets an das Gute im Menschen.

**Anne Frank (1929–1945)**



# **ERSTES BUCH**

Die Sache war nämlich so ...



# 1

Die Sache war nämlich so:

Damals, vor einer Million Jahren, 1986 n. Chr., war die Stadt Guayaquil der wichtigste Hafen der kleinen südamerikanischen Republik Ecuador. Die Hauptstadt des Landes war Quito, hoch in den Anden. Guayaquil lag zwei Grad südlich des Äquators, jener imaginären, den ganzen Planeten umspannenden Bauchbinde, der das Land seinen Namen verdankte. In Guayaquil war es immer sehr heiß und feucht, denn die Stadt lag in der Kalmenzone, erbaut auf sumpfigen, von mehreren Flüssen durchzogenen Marschen, durch die das Wasser aus dem Gebirge abfloss. Der Hafen lag einige Kilometer vom offenen Meer entfernt. Das trübe Wasser war oft mit Flößen aus Pflanzen verstopft, die sich im Pfahlwerk und in den Ankerketten verfangen.

Die Menschen hatten damals viel größere Gehirne als heute, und deshalb ließen sie sich immer wieder von rätselhaften Phänomenen in ihren Bann ziehen. Ein solches Rätsel im Jahr 1986 war die Frage, wie es zahlreiche Lebewesen, die nicht in der Lage waren, große Strecken zu schwimmen, wohl geschafft haben mochten, den Galapagos Archipel zu

erreichen, eine Inselgruppe vulkanischen Ursprungs westlich von Guayaquil, die vom Festland durch tausend Kilometer sehr tiefen, eiskalten Wassers getrennt ist, das frisch aus der Antarktis heraufströmt. Als die Menschen die Inselgruppe entdeckten, gab es dort bereits Geckos, Leguane, Wasserratten, Meerechsen, Spinnen, Ameisen, Käfer, Heuschrecken, Milben und Zecken, von den gewaltigen Landschildkröten ganz zu schweigen.

Welche Art Beförderungsmittel hatten diese Tiere benutzt?

Vielen Menschen gelang es, ihre großen Gehirne mit folgender Antwort zufriedenzustellen: Sie waren auf natürlichen Flößen gereist.

Andere Leute wiesen darauf hin, dass sich derartige Flöße sehr rasch mit Wasser vollgesogen hätten und verfault wären, dass noch niemand ein solches Floß auf offener See entdeckt habe und die Strömung so primitive Fahrzeuge eher nach Norden als nach Westen tragen würde.

Sie behaupteten, all diese landgebundenen Geschöpfe seien einfach trockenen Fußes über eine natürliche Brücke spaziert oder hätten eine Reihe von mittlerweile in den Wellen versunkenen Inseln als Zwischenstation benutzt, um nur kurze Strecken schwimmen zu müssen. Dank ihrer großen Gehirne und raffinierten Instrumente verfügten die Wissenschaftler des Jahres 1986 aber längst über genaue Karten des Meeresbodens. Es gebe keinerlei Spuren einer versunkenen Landmasse, sagten sie.

Wieder andere Leute behaupteten in jener Zeit der großen Gehirne und der extravaganten Ideen, die Inseln seien

einmal Teil des Festlands gewesen und durch eine ungeheuerliche Katastrophe abgetrennt worden.

Aber die Inseln sahen überhaupt nicht so aus, als wären sie von irgendetwas abgetrennt worden. Es handelte sich ganz offensichtlich um noch junge Vulkane, die genau dort entstanden waren, wo sie jetzt lagen. Manche von ihnen waren noch sehr jung, und man musste jederzeit damit rechnen, dass sie erneut ausbrachen. Damals, 1986, hatten sie noch nicht einmal größere Korallenriffe ausgebildet, geschweige denn jene blauen Lagunen und weißen Strände, die viele Menschen in jener Zeit für einen Vorgeschmack auf das Leben im Paradies hielten.

Heute, eine Million Jahre später, haben die Inseln diese weißen Strände und diese blauen Lagunen. Aber damals, zu Beginn dieser Geschichte, gab es da nur hässliche, rasiermesserscharfe, spitze Hörner, Kegel und Buckel aus Lava, deren Risse und Spalten, Höhlen und Niederungen nicht mit Humus und Süßwasser, sondern mit allerfeinster, staubtrockener Vulkanasche gefüllt waren.

Eine andere Theorie von damals besagte, Gott der Allmächtige habe alle Geschöpfe der Galapagosinseln eben dort geschaffen, wo die Entdecker sie vorgefunden hatten, sodass keinerlei Beförderung notwendig war.

Wieder eine andere Theorie besagte, sie seien paarweise an Land gescheucht worden – über das Fallreep der Arche Noah.

Sollte es tatsächlich eine Arche Noah gegeben haben, und das erscheint ja durchaus möglich, dann sollte ich meine Geschichte vielleicht *Die Zweite Arche Noah* nennen.

## 2

Keinerlei Rätsel war damals, vor einer Million Jahren, die Frage, wie sich ein fünfunddreißigjähriger Amerikaner namens James Wait, der keine zwei Meter weit schwimmen konnte, vom amerikanischen Kontinent auf die Galapagosinseln zu begeben gedachte. Er würde sich mit Sicherheit nicht auf ein Floß aus Pflanzenstängeln hocken und auf ein gütiges Schicksal hoffen. Er hatte vielmehr soeben in seinem Hotel in Guayaquil ein Ticket für eine zweiwöchige Kreuzfahrt auf dem neu erbauten Passagierdampfer *Bahía de Darwin* erworben. Die Jungfernreise des Schiffes, das unter ecuadorianischer Flagge fuhr, sollte auf die Galapagosinseln führen. Dies war im Jahr zuvor überall auf der Welt als Jahrhundertereignis angekündigt worden, als die »Nature Cruise of the Century«.

Wait reiste allein. Er war kahl und untersetzt, und er war so blass wie die Kruste eines Apfelkuchens in einem billigen Café. Außerdem trug er eine Brille, und so konnte er jederzeit behaupten, er sei schon über fünfzig, wenn er glaubte, daraus einen Vorteil ziehen zu können. Sein Bestreben war es, harmlos und schüchtern zu wirken.

In der Cocktail-Lounge des Hotel El Dorado an der



breiten Calle Diez de Agosto, wo er ein Zimmer hatte, war Wait gegenwärtig der einzige Kunde, und der Barkeeper, ein einundzwanzigjähriger Abkömmling stolzer Inkafürsten namens Jesús Ortiz, hatte das Gefühl, dass dieser graue, einsame Mann, der behauptete, Kanadier zu sein, an irgendeiner schrecklichen Ungerechtigkeit oder Tragödie zerbrochen sein musste. Es war Waits Wunsch, dass jeder, der ihn sah, eben dieses Gefühl hatte.

Jesús Ortiz, der zu den freundlichsten Menschen in dieser Geschichte gehört, verachtete den armen Touristen nicht etwa, sondern er bedauerte ihn. Ganz wie Wait es erhofft hatte, fand Ortiz es außerordentlich traurig, dass Wait gerade eine Menge Geld in der Hotelboutique für neue Kleidung ausgegeben hatte, einen Strohhut, geflochtene Sandalen, gelbe Shorts und ein blau-weiß-scharlachrot gemustertes Baumwollhemd. Als er in seinem Anzug vom Flugplatz gekommen war, hatte Wait durchaus Würde ausgestrahlt, fand Ortiz. Jetzt aber hatte er sich unter erheblichem finanziellem Aufwand in einen Clown, in die Karikatur eines nordamerikanischen Touristen in den Tropen verwandelt.

Am Saum seines brettsteifen neuen Hemds klebte immer noch das Preisschild, und Ortiz machte ihn darauf aufmerksam, sehr höflich und in gutem Englisch.

»Ach ja?«, sagte Wait. Er wusste genau, wo sich das Schild befand, und er wollte, dass es da blieb. Dennoch führte er eine selbstironische Pantomime auf, die zeigen sollte, wie peinlich ihm die Sache war, und schien das Schild entfernen zu wollen. Aber dann hatte er allem Anschein nach den Vorgang auch schon wieder vergessen, weil der Kummer, vor dem er zu fliehen versuchte, ihn wieder eingeholt hatte.

Wait war ein Fischer. Er benutzte das Preisschild als Köder. Es war seine Methode, Fremde dazu zu bringen, ihn anzusprechen, um ihm auf die eine oder andere Weise mitzuteilen, was ihm Ortiz gerade gesagt hatte: »Entschuldigen Sie, Señor, aber mir fiel eben auf ...«

Wait war unter dem Namen Willard Flemming mit seinem falschen kanadischen Pass im Hotel abgestiegen. Er war ein außergewöhnlich erfolgreicher Krimineller.

Für Ortiz selbst stellte Wait keine Gefahr dar, wohl aber für jede allein reisende Dame, die unverheiratet und jenseits der Gebärfähigkeit war und nach ein bisschen Geld aussah. Wait hatte bisher insgesamt siebzehn solcher Frauen erfolgreich umworben. Er hatte sie geheiratet, ihre Schmuckkassetten, Bankschließfächer und Konten geplündert und sich dann in Luft aufgelöst.

Er war in seinem Beruf so erfolgreich, dass er es zum Millionär gebracht hatte und bei Banken in ganz Nordamerika unter verschiedenen Namen gut verzinste Konten besaß, ohne jemals verhaftet worden zu sein. Soviel er wusste, wurde er nicht einmal gesucht. Die Polizei, vermutete er, hielt ihn einfach für einen von siebzehn treulosen Ehemännern, von denen jeder einen anderen Namen trug, nicht aber für einen einzelnen Gewohnheitsverbrecher, dessen richtiger Name James Wait war.

Heutzutage erscheint es natürlich ziemlich unglaublich, dass es einmal Menschen von so brillanter Doppelzüngigkeit gegeben hat. Auch ich muss mir in Erinnerung rufen, dass damals im Grunde jeder erwachsene Mensch ein Gehirn hatte, das ungefähr drei Kilogramm wog! Die Zahl der Teufeleien, die eine solche überdimensionierte Denk-

maschine planen und ausführen konnte, war praktisch unendlich.

Obwohl niemand mehr da ist, der sie beantworten könnte, möchte ich deshalb folgende Frage aufwerfen: Gibt es irgendwelche Zweifel daran, dass die Entwicklung von drei Kilogramm schweren Gehirnen ein verhängnisvoller, nahezu tödlicher Irrweg in der Evolution der Menschheit war?

Und eine zweite Frage: Gab es, wenn man von unserem allzu komplizierten Nervensystem einmal absieht, damals noch irgendeine andere Quelle für die zahllosen Übel, von denen man ständig hörte und die man überall sah?

Meine Antwort: Nein, es gab keine andere Quelle. Die Erde war ein sehr unschuldiger Planet, abgesehen von diesen großen Gehirnen.

# 3

Das El Dorado war ein brandneues, fünf Stockwerke zählendes Hotel aus unverputzten Sichtbetonbauteilen. Es hatte die Proportionen und das Aussehen eines Bücherregals, hoch und breit und flach. Jedes Zimmer hatte an der Westseite eine vom Boden bis zur Decke reichende Glaswand, durch die man auf den drei Kilometer entfernt ins Delta gebaggerten Hochseehafen hinaussah.

Früher war dieser Hafen ein Schauplatz brodelnden Handels gewesen. Von überall auf dem Planeten hatten die Schiffe Fleisch und Getreide, Gemüse, Obst, Fahrzeuge, Kleidung, Werkzeugmaschinen, Haushaltsgeräte und zahlreiche andere Güter gebracht und dafür in ehrlichem Austausch ecuadorianischen Kaffee, Kakao, Zucker, Petroleum, Gold und indianische Volkskunst mitgenommen, einschließlich der »Panama«-Hüte, die schon immer aus Ecuador und nicht aus Panama kamen.

Jetzt, während James Wait in der Bar des Hotels saß und gelegentlich an seinem Cola mit Rum nuckelte, lagen allerdings nur zwei Schiffe im Hafen. Wait war kein Trinker. Da er von seinem Verstand lebte, konnte er sich einen alkoholischen Kurzschluss in den komplizierten Schaltkreisen des

großen Computers in seinem Schädel nicht leisten. Ebenso wie das Preisschild an seinem lächerlichen Hemd war der Drink ein Requisite der theatralischen Vorstellung, die er gab.

Ob der gegenwärtige Stand der Handelsaktivitäten im Hafen normal war, hätte Wait nicht beurteilen können. Bis vor zwei Tagen hatte er noch nie von Guayaquil gehört, und er war zum ersten Mal in seinem Leben südlich des Äquators. Für ihn unterschied sich das El Dorado in nichts von all den anderen gesichtslosen Hotels, in denen er in der Vergangenheit schon Unterschlupf gesucht hatte – in Moose Jaw, Saskatchewan, in San Ignacio, Mexiko, in Watervliet, New York und so weiter und so weiter.

Den Namen der Stadt, in der Wait sich befand, hatte er auf der Abflugtafel des Kennedy International Airport entdeckt. Er hatte gerade seine siebzehnte Ehefrau an den Bettelstab gebracht und verlassen – eine siebzijährige Witwe aus Skokie, Illinois, einem Vorort Chicagos. Wait war der Ansicht gewesen, Guayaquil sei der Ort, wo sie ihn zuletzt suchen würde.

Diese Frau war so dumm und hässlich gewesen, dass sie wahrscheinlich besser nie geboren worden wäre. Und doch war Wait schon der Zweite gewesen, der sie geheiratet hatte.

Auch im El Dorado wollte Wait nicht lange bleiben, nachdem er im Reisebüro in der Hotelhalle ein Ticket für die »Nature Cruise of the Century« gekauft hatte. Es war mittlerweile später Nachmittag, und die Straßen waren heißer als die Türangeln der Höllenpforte. Kein Lüftchen regte sich draußen, aber Wait war das egal, denn er war ja drinnen, das Hotel hatte eine Klimaanlage, und

bald würde er ohnehin abreisen. Sein Schiff, die *Bahía de Darwin*, sollte am nächsten Tag, Freitag, dem 28. November 1986, vor einer Million Jahren also, aus Guayaquil auslaufen.

Die Bucht, nach der Waits Beförderungsmittel benannt worden war, lag an der Südküste der Insel Genovesa im Galapagos-Archipel. Wait wusste nichts von den Galapagosinseln. Er stellte sie sich wie Hawaii vor, wo er einmal Flitterwochen gemacht hatte, oder wie Guam, wo er sich einmal versteckt hatte – mit breiten, weißen Stränden und blauen Lagunen, sich im Wind wiegenden Palmen und kaffeebraunen Mädchen.

Der Mann im Reisebüro hatte ihm einen Prospekt mit einer Beschreibung der Kreuzfahrt gegeben, aber Wait hatte noch nicht hineingeschaut. Der Prospekt lag ungeöffnet vor ihm auf der Theke. Er beschrieb ganz wahrheitsgemäß, dass die meisten der Inseln recht scheußlich waren, und warnte die künftigen Passagiere vor den Strapazen der Reise. Im Gegensatz zu dem Mann im Reisebüro, der davon kein Wort gesagt hatte, wies der Prospekt auch darauf hin, dass die Passagiere eine halbwegs robuste Kondition haben sollten und feste Stiefel und Kleider mitnehmen müssten, da es unvermeidlich sein würde, wie die Marines an Land zu waten und steile Felsen hinaufzuklettern.

Die Darwin Bay war nach dem großen englischen Wissenschaftler Charles Darwin benannt, der Genovesa und mehrere ihrer Nachbarinseln im Jahre 1835, als er noch ein junger Bursche von sechsundzwanzig und damit neun

Jahre jünger als Wait war, fünf Wochen lang erforscht hatte. Darwin war damals freischaffender Naturforscher an Bord eines Schiffes Ihrer Majestät, der *Beagle*, gewesen, die sich auf einer kartografischen Expedition befand, die rund um die Welt führen und fünf Jahre dauern sollte.

Der Prospekt der Kreuzfahrt, der weniger Vergnügungsreisende als Naturliebhaber ansprechen sollte, zitierte ausführlich aus Darwins erstem Buch *Die Reise der Beagle*, in dem er eine typische Galapagosinsel wie folgt beschrieb:

»Nichts konnte weniger einladend sein als die erste Erscheinung. Ein zerklüftetes Feld schwarzer basaltischer Lava, welche in die verschiedenartigst zerrissenen Wellen geworfen und von großen Spalten durchsetzt ist, wird überall von verkümmertem, sonnenverbranntem Buschholz bedeckt, welches nur wenige Zeichen von Leben erkennen lässt. Die trockene und ausgedörrte, von der Mittagssonne erhitzte Oberfläche gab der Luft ein enges und drückendes Gefühl, wie ein Ofen; wir bildeten uns sogar ein, dass die Gebüsche unangenehm röchen.«

Weiter hieß es bei Darwin: »Die ganze Oberfläche ... scheint von den unterirdischen Dämpfen wie ein Sieb durchlöchert worden zu sein: Hier und da ist die Lava, solange sie weich war, in große Blasen aufgeworfen worden; an anderen Stellen ist das Dach ähnlich gebildeter Höhlen eingestürzt und hat kreisförmige Gruben mit steilen Seitenwänden hinterlassen.« Insgesamt fühlte sich Darwin, wie er schrieb, lebhaft erinnert »... an jene Teile von Staffordshire, wo die großen Eisenwerke am zahlreichsten sind«.

Hinter der Bar des El Dorado hing ein Porträt von Charles Darwin, umrahmt von Regalen und Flaschen. Es han-

delte sich um die vergrößerte Reproduktion eines Stahlstichs, der ihn allerdings nicht als jungen Mann auf den Galapagosinseln zeigte, sondern als gewichtigen Familienvater zu Hause in England mit einem üppigen Vollbart, der wie ein Adventskranz um seinen Hals hing. Das gleiche Porträt befand sich auch auf den T-Shirts, die es in der Hotelboutique zu kaufen gab, und Wait hatte zwei davon erworben. Darwin hatte so ausgesehen, als ihn seine Freunde und Verwandten endlich dazu überredet hatten, seine Erkenntnisse schriftlich niederzulegen und der Welt zu erklären, wie alle Lebewesen, einschließlich seiner eigenen Person, seiner Freunde und Verwandten und sogar seiner Königin, sich zu dem entwickelt hatten, was sie im neunzehnten Jahrhundert waren. Er hatte daraufhin das bei Weitem einflussreichste wissenschaftliche Werk aus der Zeit der großen Gehirne verfasst. Weit mehr als jeder andere Wälzer trug es dazu bei, dass sich die wirren Ideen der Menschen über die Bewertung von Erfolg und Versagen stabilisierten. Das muss man sich einmal vorstellen! Für den gnadenlosen Inhalt des Buches gibt es keine treffendere Zusammenfassung als den Titel: *Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Die Erhaltung der vervollkommneten Rassen im Kampfe ums Dasein.*

Wait hatte das Buch nie gelesen, und auch der Name Darwin sagte ihm nichts, obwohl er sich von Zeit zu Zeit erfolgreich als gebildeter Mann ausgegeben hatte. Auf der bevorstehenden Kreuzfahrt gedachte er als Ingenieur aus Moose Jaw, Saskatchewan, aufzutreten, dessen Frau vor Kurzem an Krebs gestorben war.



Seine formale Erziehung hatte nach zwei Jahren Berufsschule in seiner Heimatstadt Midland City, Ohio, in denen er eine Lehre als Autoschlosser absolviert hatte, ein abruptes Ende genommen. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits die Fürsorge von fünf verschiedenen Pflegemüttern hinter sich, denn er war eine Art Waisenkind: die Frucht einer inzestuösen Beziehung zwischen einem Vater und einer Tochter, die unmittelbar nach seiner Geburt gemeinsam aus Midland City geflohen waren.

Als er groß genug war, um selbst wegzulaufen, machte er sich per Anhalter auf den Weg nach Manhattan. Dort half ihm ein Zuhälter weiter, der ihm beibrachte, wie man erfolgreich als Strichjunge arbeitet, dass man Preisschilder an den Kleidern lassen und sich mit seinen Freiern so gut amüsieren sollte wie möglich. Wait hatte damals sehr gut ausgesehen.

Als seine Attraktivität verblasste, wurde er Tanzlehrer. Er besaß ein natürliches Talent für den Tanz, und zu Hause in Midland City hatte man ihm häufig erzählt, seine Eltern seien ebenfalls sehr gute Tänzer gewesen. Er hatte deren Rhythmusgefühl wahrscheinlich geerbt. Und als Tanzlehrer lernte er auch die erste seiner bisher siebzehn Ehefrauen kennen.

Während seiner gesamten Kindheit war Wait von seinen verschiedenen Pflegeeltern ständig für nichts und alles grausam bestraft worden. Sie waren der Überzeugung, er werde sich aufgrund seiner Erbanlagen zu einem moralischen Ungeheuer entwickeln.

Und jetzt saß dieses Ungeheuer zufrieden, reich und, soviel Wait wusste, auch durchaus gesund im El Dorado

und wartete darauf, dass seine Überlebenskünste erneut auf die Probe gestellt würden.

Übrigens bin ich als Teenager auch weggelaufen, genau wie James Wait.

## 4

Im brodelnden, leidenschaftlichen, vielsprachigen Guayaquil war der diskrete, unpersönliche, asexuelle und in seinen Schriften kühl registrierende englische Gentleman Charles Darwin vor allem deshalb so populär, weil er einen Touristenboom ausgelöst hatte. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte es für James Wait kein El Dorado und keine *Bahía de Darwin* gegeben, ebenso wenig wie die Boutique, in der Wait sich so kurios einkleiden konnte.

Wenn Charles Darwin die Galapagosinseln nicht *wunderbar lehrreich* genannt hätte, wäre Guayaquil lediglich ein heißer, schmutziger Hafen gewesen, und die Inseln hätten für Ecuador nicht mehr Wert gehabt als die Schlackenberge von Staffordshire.

Darwin veränderte die Inseln zwar nicht, dafür aber das, was die Leute über sie dachten. Das, was die Leute dachten, war in der Zeit der großen Gehirne sehr wichtig.

Bloße Meinungen bestimmten die Handlungen der Leute mindestens genauso wie beweisbare Tatsachen, und sie waren immer wieder Gegenstand heftiger Umschwünge, wie sie bei Tatsachen niemals auftreten konnten. So konnten die Galapagosinseln von einem Augenblick zum anderen erst

als die Hölle, dann als das Paradies auf Erden gelten; Julius Caesar, eben noch Staatsmann, war plötzlich ein Schlächter; die Banknoten Ecuadors, die gerade noch gegen Nahrung, Wohnung und Kleidung eingetauscht werden konnten, waren plötzlich nur noch zum Auslegen von Vogelkäfigen gut; das Universum, das eben noch die Schöpfung des allmächtigen Gottes gewesen war, wurde zum Ergebnis einer gewaltigen Explosion, und so weiter und so weiter.

Dank des Rückgangs ihrer Gehirnmasse werden die Menschen heute glücklicherweise von den Hauptaufgaben des Lebens nicht mehr durch Meinungen abgelenkt.

Der weiße Mann entdeckte die Galapagosinseln im Jahre 1535, als ein spanisches Schiff, das vom Kurs abgekommen war, auf sie stieß. Die Inseln waren zu diesem Zeitpunkt unbewohnt, und es wurden auch nie Spuren einer früheren Besiedelung gefunden.

Das unglückliche Schiff hatte kein anderes Ziel, als den Bischof von Panama nach Peru zu befördern und dabei stets in Sichtweite der südamerikanischen Küste zu bleiben. Aber dann kam dieser Sturm, der es rücksichtslos aufs Meer austrieb, Richtung Westen, immer weiter nach Westen, wo es nach damals herrschender Meinung nur Wasser und mehr Wasser gab.

Und als der Sturm nachließ, stellten die Spanier fest, dass sie den Bischof in eine Gegend gebracht hatten, die für jeden christlichen Seemann ein Albtraum sein musste. Das Land war eine Farce, ohne sichere Ankerplätze, ohne Schatten und Süßwasser. Es gab weder tropische Früchte noch Menschen. Die Inseln waren ein Hohn. Überdies gerieten die Spanier in eine Flaute, Wasser und Lebensmittel gingen zur Neige.

Der Ozean war glatt wie ein Spiegel. Schließlich mussten sie eine Barkasse aussetzen und ihr Schiff und ihren geistlichen Oberhirten ins Schlepp nehmen.

Sie nahmen die Inseln für die spanische Krone nicht in Besitz. Auf die Hölle erhebt man keine territorialen Ansprüche. Drei Jahrhunderte lang zeigte auch keine andere Nation Interesse an der Inselgruppe, der allerdings aufgrund der geänderten herrschenden Meinung inzwischen ein Platz auf den Seekarten eingeräumt wurde. Dann aber, im Jahre 1832, forderte eines der kleinsten und ärmsten Länder auf diesem Planeten, nämlich Ecuador, die Welt auf, mit ihm darin einer Meinung zu sein, dass die Galapagosinseln zum ecuadorianischen Territorium gehören.

Es widersprach niemand. Man hielt diese Meinung zum damaligen Zeitpunkt für harmlos, ja für beinahe komisch. Es war, als ob Ecuador in einem Anfall von imperialistischem Größenwahn einen vorbeiziehenden Asteroidenschwarm annektiert hätte.

Aber dann kam nur drei Jahre später der junge Charles Darwin und überzeugte seine Mitmenschen davon, dass die ziemlich eigenartigen Pflanzen und Tiere, die es geschafft hatten, auf den Inseln zu überleben, dem Archipel einen außergewöhnlichen Wert gaben, vorausgesetzt, dass die Menschen bereit waren, es so zu betrachten wie Darwin: rein naturwissenschaftlich. Für diese Wandlung von völliger Wertlosigkeit zur Unbezahlbarkeit gibt es nur ein einziges Wort: wundersam.

Als James Wait in Guayaquil eintraf, waren schon so viele Personen mit naturgeschichtlichen Interessen auf den Inseln gewesen, um zu sehen, was Darwin gesehen hatte, und zu